

Überlegungen zur Weiterbildung für Lehrkräfte in der Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Baldur Neuber

1984-1988 Studium der Sprechwissenschaft und Germanistik in Halle (Dipl.-Sprechwiss.). Arbeit an mehreren deutschen Universitäten, bei privaten Bildungsträgern und im Ausland auf nahezu allen Teilgebieten der Sprechwissenschaft in Lehre und Forschung. Promotion (1994) und die Habilitation (2001) für das Fachgebiet Sprechwissenschaft. Gegenwärtig hauptamtlich als Hochschullehrer an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig; Forschungsschwerpunkte: Experimentalphonetik, Prosodieforschung, Korrektive und Präskriptive Phonetik, Rhetorische Kommunikation und Sprechkünstlerisches Gestalten.

E-Mail: Baldur.Neuber@sprechwiss.uni-halle.de

Erschienen online: 1. Mai 2007

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2007

Abstract. Der Beitrag befasst sich mit muttersprachlichen und nicht muttersprachlichen Lehrkräften, die Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als eigenständiges Fach oder auch als Unterrichtsprinzip vermitteln wollen, jedoch nicht selbst die Fächer Phonetik oder Sprechwissenschaft umfassend studieren konnten. Diese große Zielgruppe steht vor allem vor den schwierigen Aufgaben, die Qualität phonetischer Anteile in Lehrwerken richtig einzuschätzen, die phonetische Eigenkompetenz adäquat zu beurteilen und zu entwickeln sowie angemessene didaktische Strategien für die Vermittlung phonetischer Unterrichtsanteile zu entwerfen. Anhand von Ergebnissen aktueller Forschung und eigener Erfahrungen in diesem Weiterbildungssektor werden (insbesondere autodidaktisch basierte) Möglichkeiten zur Lösung dieser Problematik entwickelt.

1. Ausgangspunkt

Etwa ein Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung kam eine tschechische Hochschulabsolventin verzweifelt in meinen Phonetikunterricht. Trotz ihrer ausgezeichneten fachlichen Leistungen in der Finanzwirtschaft wurde ihre Bewerbung für ein namhaftes deutsches Unternehmen mit folgender Begründung abgelehnt: „Wir hätten Sie eigentlich wegen Ihrer hohen fachlichen Kompetenz

gern genommen, aber Sie müssten zuvor lernen, Hochdeutsch oder Bayerisch zu sprechen. Ihren slawischen Akzent können wir unseren Kunden jedenfalls nicht zumuten.“ Als junger Universitätsmitarbeiter war ich damals sehr erschrocken über den Grad der Stigmatisierung eines auf den ersten Blick doch so marginalen Kommunikationsproblems, denn die betroffene Lernerin war ausgezeichnet zu verstehen, lediglich die muttersprachliche Herkunft war eben noch erkennbar. Inzwischen habe ich durch zahlreiche eigene Projekte in der Sprechwirkungsforschung und nicht zuletzt durch die gezielte Beobachtung meiner Kommunikationserlebnisse im Alltag immer wieder erfahren, in welchem außerordentlichem Maße das Sprechen des Menschen als „Visitenkarte der Persönlichkeit“ in nahezu allen Kategorien der Sozialisation für sofortige Annerkennung und Integration, aber auch für schärfste Ablehnung und Aversion sorgen kann – sowohl im interkulturellen als auch im intrakulturellen Kontext. Nachdem dieser Aspekt über viele Jahrzehnte hinweg im Fremdsprachenunterricht (nicht etwa vorrangig für das Deutsche, sondern für den Erwerb nahezu jeglicher Fremdsprache) grob unterschätzt und die entsprechenden Desiderate von den vergleichsweise wenigen in der Fremdsprachenausbildung tätigen Fachvertretern der Phonetik und Sprechwissenschaft immer wieder zurecht moniert wurden, hat sich die Problematik in der jüngsten Vergangenheit verschoben.

Inzwischen ist die grundsätzliche Relevanz phonetischen Könnens in der Fremd- und Zweitsprache allgemein anerkannt und hat bereits (relativ) breiten Einzug in die Lehr-Lernmittelwelt gehalten. Viele Lehrende des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache stehen jedoch gegenwärtig vor allem vor folgenden Schwierigkeiten:

- a) Die Phonetik wurde im eigenen Studium nicht oder nur rudimentär gelehrt, für ihre Weitervermittlung bestehen daher grundsätzliche fachliche und didaktische Unsicherheiten. Zudem wird der relativ hohe Zeitaufwand für den Eigen-erwerb und die Vermittlung phonetischer Fähigkeiten und Fertigkeiten gescheut.
- b) Es bestehen bekannte eigene Desiderate in der Sprechleistung, die zu Hemmungen und Vermeidungsstrategien im Umgang mit phonetischer Praxis führen.
- c) Es existiert eine unüberschaubare Zahl von einzelnen, oftmals punktuellen oder heterogenen Informationen und Übungen zu phonetischen Sachverhalten in aktuellen Lehr- und Lernmitteln, so dass sich die Qualität nicht ohne Weiteres beurteilen lässt.

Auf diese drei Problemfelder soll im Folgenden näher eingegangen werden.

2. Gedanken zur theoretischen und didaktischen Fundierung der Phonetik für DaF- und DaZ-Lehrkräfte

Der ideale Weg für die postgraduale phonetische Kenntnis- und Fähigkeitsentwicklung ist immer die Weiterbildung bei entsprechenden Experten. Hauptgrund dafür ist die Notwendigkeit der Verbindung von Kenntnissen und Fähigkeiten. So müssen bei einem guten Phonetiker für alle ihm bekannten lautlichen und

Baldur Neuber, Überlegungen zur Weiterbildung für Lehrkräfte in der Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 10 S.

prosodischen Erscheinungen (sowohl für die jeweils korrekten Werte als auch für mögliche Fehlbildungen) konkrete Hörmuster vorhanden sein und die phonetischen Einheiten müssen sowohl isoliert als auch im artikulatorischen bzw. sprachlichen Kontext produziert werden können. An dieser Stelle stoßen Autodidaktik und E-Learning an ihre Grenzen, da gegenwärtig nur der menschliche Perzeptionsapparat in der Lage ist, phonetische Abweichungen (z.B. zwischen dem transkribierten Lautwert eines IPA-Zeichens und dem durch die Lehrkraft tatsächlich gesprochenen Allophon) exakt zu erkennen und ggf. zu korrigieren.

Unabhängig von dieser speziellen Fähigkeits-Fertigkeits-Korrelation ist es jedoch möglich, mit vergleichbar geringem zeitlichen Aufwand die wesentlichsten phonetischen Grundlagen für den DaF-/DaZ-Unterricht selbst zu erwerben. Hierzu einige wesentliche Hinweise.

Leider basieren zahlreiche Angaben zur Phonetik in DaF- und DaZ-Lehrwerken auf wissenschaftlichen Halbwahrheiten, intuitiv gewonnenen Erkenntnissen der Autoren und „selbstgefertigten“ Transkriptionssystemen, die angeblich Erleichterungen für Lehrer und Lerner erbringen sollen. Richtig ist aber, dass derartige Inhalte nicht nur weit hinter dem gegenwärtigen fachlichen Erkenntnisstand zurückbleiben, sondern zudem nicht auf die Gesamtheit der Lehr- Lernprozesse übertragbar sind. So kann eine Lehrkraft zwar den Wortschatz eines Lehrwerks in einer vereinfachten phonetischen Transkription oder Transliteration – mehr oder weniger gut – vermitteln, aber sobald der Lerner in einem einschlägigen Aussprachewörterbuch nach einem unbekanntem Wort sucht, steht er vor dem Problem, dass ihm die Transliteration aus dem Lehrbuch oder aus dem Unterricht nichts mehr nützt, bzw. dass sogar Irritationen und Fehler durch andere Zuordnung von Transkriptionszeichen zu den Lautwerten auftreten.

Was für die Transkription gilt, die ja letztendlich hauptsächlich eine Frage der Konvention ist, gilt erst recht für die Inhalte. Phonetik ist seit langem zu einer Wissenschaft geworden, die primär auf Basis empirischer Daten arbeitet. Viele davon lassen sich auch auf den Fremdsprachenunterricht übertragen, so dass es in den meisten Fällen z.B. nicht der individuellen Einschätzung durch einen Muttersprachler bedarf, wie etwas prinzipiell korrekt auszusprechen ist oder ob ein Ausländer sich eher an der Standardaussprache oder am Dialekt orientieren sollte. All diese Probleme sind inzwischen in der Fachliteratur so gut geklärt und mit Daten unterfüttert, dass es aus Expertensicht eigentlich selbstverständlich erscheint, dass diese Erkenntnisse auch auf breiter Basis Einzug in die Lehrwerke und Wörterbücher gehalten haben sollten. Leider ist die Realität anders. So basiert z.B. die Kodifikation des Siebs-Aussprachewörterbuchs, letztmalig „neu“ erschienen im Jahr 2000, auf der Beobachtung der Bühnenaussprache (!) vor über 100 Jahren. Diese steht dem phonetischen Standard in Gespräch und Rede des 21. Jahrhunderts ungefähr so nahe wie die Dampfmaschine dem PC. Für die autodidaktische Aneignung von fachlich soliden phonetischen Inhalten und Fähigkeiten sollen daher folgende Empfehlungen gegeben werden:

Baldur Neuber, Überlegungen zur Weiterbildung für Lehrkräfte in der Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 10 S.

a) Lehrbuchliteratur und Wörterbücher sollten unbedingt den IPA-Standard (möglichst in der aktuellsten Konvention) repräsentieren (z.B. Dieling & Hirschfeld 2000; Dieling & Meunmany 2003; Hirschfeld & Stock 2000; Hirschfeld et al. 2003). Dies lässt sich am einfachsten durch den Besuch der Homepage der IPA und den Vergleich der dort vorgestellten Konvention mit der des konkreten Wörter- bzw. Lehrbuchs überprüfen.

b) Es sollten ausschließlich Lehrbücher verwendet werden, deren Inhalte und Darstellungen (z.B. Vokalvierecke, Nachzeichnungen von Sagittalschnitten usw.) auf anerkannten und aktuellen phonetischen Publikationen fußen (z.B. Jenkins et al. 2005). Vor der häufig verwendeten „Marke Eigenbau“ wird gewarnt. Qualität ist hier erkennbar an korrekten und nachvollziehbaren Abbildungs- und Quellennachweisen und an stringenten wissenschaftlich fundierten Argumentationen. (Beispielfragen: *Warum empfiehlt der Autor eine bestimmte Aussprache? Worauf fußt die Aussage, dass eine bestimmte Melodieform, Akzentuierung, Pausierung usw. korrekt ist? Wird erklärt, zu welchem konkreten Ergebnis eine phonetische Übung führen soll? Wie soll der Lernerfolg überprüfbar werden?*)

c) Außerordentlich wichtig und hilfreich sind Hörbeispiele (z.B. Hirschfeld und Stock 2000) und Bild-Ton-Sequenzen (z.B. Hirschfeld & Reinke 1998). Kernfrage ist hier die sprecherische Professionalität und die Übereinstimmung der Lehrbuchaussagen mit den tatsächlich gesprochenen Sequenzen. Im Zweifelsfall sollte man die Aufnahmen einem Experten zur Beurteilung vorlegen. Grundsätzlich abzurufen ist derzeit von sog. „Feedback-Programmen“, die dem Lerner eine Rückmeldung über den Grad der Korrektheit bzw. Angemessenheit seiner Aussprache, Prosodie usw. geben sollen. Diese Technik (insbes. die Software) ist gegenwärtig weltweit noch nicht ausgereift.

Auf dem – in den letzten Jahren reichhaltig gewordenen – Markt der phonetischen Lehr-/Lernmittel existieren inzwischen genügend Publikationen und Materialien, die alle o.a. Anforderungen erfüllen, hier einige Empfehlungen, natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Hirschfeld et al. (2003);
- Hirschfeld & Stock (2000);
- Mangold (2005);
- Stock & Hirschfeld (1996);
- Stock (1996).

Mit diesen Materialien lässt sich in relativ kurzer Zeit ein guter Bestand an Grundwissen und -fähigkeiten erzielen, der zwar nicht das Studium dieses Faches ersetzt, aber als solide Basis für die Vermittlung phonetischer Inhalte im DaF- und DaZ-Unterricht dienen kann.

Im nächsten Schritt sollte dann die Teilnahme an einer durch Experten geleiteten Weiterbildung angestrebt werden, insbesondere mit dem Ziel, die bereits er-

wähnte Verbindung aus Theoriewissen und Fähigkeitsentwicklung herzustellen. Es ist in diesem Zusammenhang mit dem weit verbreiteten Irrtum aufzuräumen, dass Muttersprachler „automatisch“ korrekt bzw. standardgerecht sprechen würden und folglich auch Lerner intuitiv angemessen korrigieren könnten. Dies unterliegt in der Alltagssprache ähnlichen Schwankungen wie angemessener Stil, korrekte Orthographie usw., nur dass letztere für die meisten unter uns von der Grundschule an gelehrt, korrigiert und sanktioniert wurde, ganz im Gegensatz zum Erwerb der Standardaussprache und ihrer Varietäten. Dass das eigene Sprechen nicht automatisch zu phonetischer „Diagnosekompetenz“ führt, hat die folgende Hauptursache: Gezieltes Erkennen phonetischer Abweichungen mit dem späteren Ziel der Korrektur setzt die Fähigkeit zum funktionellen Hören voraus, die nur unter Anleitung erworben werden kann. Wesentlich ist es hierbei, sowohl einzelne Parameter (wie z.B. die segmentalen Merkmale *lenis* vs. *fortis*, *offen* vs. *geschlossen*, *aspiriert*, *lenisiert* usw. oder die suprasegmentalen Merkmale Melodie, Dynamik, Pausierung) als auch phonetische Komplexmerkmale (wie z.B. Wortakzent, Äußerungsakzent, Rhythmisierung, Emotions-signalisation) exakt zu erkennen und voneinander unterscheiden zu können, um die erforderlichen Korrekturen bei den Lernern einzuleiten. Im Kommunikationsalltag haben wir von diesen Parametern eine sehr unscharfe Vorstellung, die uns zu undifferenzierten und daher für den Unterricht wenig brauchbaren Merkmalen wie „deutlich vs. undeutlich“ u.ä. führen. Daher ist für diese Entwicklungsstufe der Professionalisierung eine Phase der Face-to-face-Weiterbildung unerlässlich. Der Zeitaufwand für ein Grundtraining phonetischer Hörfertigkeiten ist jedoch auch in dieser Weiterbildungsstufe durchaus überschaubar.

Schließlich noch einige Gedanken zum Zeitaufwand für die Ausbildung phonetischer Fähigkeiten innerhalb des DaF-DaZ-Unterrichts. Hier gelten zunächst folgende Prämissen:

- Ist die annähernd vollkommene „Norm der phonetischen Unauffälligkeit“ in der fremden Sprache Deutsch das erklärte Unterrichtsziel, so ist dies i.d.R. nur durch phonetische Schulung ab Erwerbsbeginn der Sprache und möglichst durch Intensivunterricht in kleinen Gruppen unter professioneller Anleitung erreichbar.
- Die spätere Korrektur fossilierter phonetischer Fehler bedeutet immer einen (fast nicht zu vertretenden) erheblichen Mehraufwand, wobei die Erfolgsprognose mit dem Grad der Manifestierung des Fehlers und zunehmendem Lebensalter erheblich sinkt – zumindest statistisch gesehen. Zudem besteht die Gefahr des Rezidivierens der Fehler in der Kommunikation außerhalb des Unterrichts.
- Bei gutem Lehrinput genügt ein relativ kleiner Anteil an Kontaktzeiten, es ist jedoch immer ein relativ großer Anteil an Übungsfleiß des Lerners erforderlich. Das Verhältnis ist ungefähr vergleichbar dem des Erlernens eines Musikinstruments.

Der Königsweg für den Erwerb guter phonetischer Fähigkeiten ist nach wie vor der Unterricht in Kleinstgruppen. Dennoch lassen sich auch durch die konsequente Integration phonetischer Übungen und des „Prinzips Phonetik“ in den Fremdsprachenunterricht akzeptable Ergebnisse erzielen. Ein neuer und vielversprechender Ansatz besteht darin, phonetische Fähigkeiten mit anderen sprachlichen (Teil-)Fähigkeiten in gemeinsame, progressive Lehr-Lerneinheiten zu integrieren (Jenkins et al. 2005), so dass z.B. phonetische und grammatikalische Erscheinungen innerhalb einer Übung „en passant“ vermittelt und geübt werden können. Ansätze zu derartigen Kombinationen gibt es bereits in mehreren Lehrwerken. So werden in Lemcke et al. (2002) innerhalb der lehrwerkinternen phonetischen Progression Bezüge zwischen Grammatik und Phonetik hergestellt. Allerdings wird dieses Potential nicht ausreichend in den Übungen umgesetzt. Dem entgegen gibt es in Aufderstraße et al. (2006) Kombinationsübungen von Grammatik und Phonetik. Relativ eindeutige Zusammenhänge zwischen Grammatik und Phonetik gibt es auch in der Lehrwerksprogression in Vorderwülbecke & Vorderwülbecke (2003), allerdings wird hier nur in wenigen Übungen die unmittelbare Verbindung von Phonetik und Grammatik hergestellt und dann auch nicht erörtert.

Konkrete neuartige Übungssequenzen, die in einer phonetischen und grammatischen Progression stehen, wurden von Jenkins et al. (2005) entwickelt. Sie stellen z.B. Sequenzen für die Anbildung ausgewählter Vokale in einer gemeinsamen Progression mit der Pluralbildung sowie für die Anbildung des ich- und des ach-Lautes in einer gemeinsamen Progression mit der Konjugation vor. In einer derartigen Methodik liegen interessante Möglichkeiten der geschickten, effektiven und zeitsparenden Kombination von Wissens-elementen und Fertigkeiten in den unterschiedlichen Subsystemen der fremden Sprache, so dass es sich lohnt, den Lehrbuchmarkt der näheren Zukunft aufmerksam zu beobachten bzw. ggf. selbst derartige Sequenzen zu entwickeln und anzuwenden.

3. Umgang mit eigenen Desideraten in der Sprechleistung

Die optimale Variante ist hier ein weiterbildender phonetischer Intensivkurs, in dem zunächst in Anfangsgesprächen und -aufnahmen der phonetische Status in Spontan- und Lesesprache exakt ermittelt und erörtert wird. Anschließend kann z.B. eine Hierarchie der wichtigsten abzubauenen phonetischen Interferenzen festgelegt werden, an denen dann im Individual-, Kleingruppen- und Gruppenunterricht gezielt korrektiv gearbeitet wird, flankiert von Sprachlaborarbeit und eigener Übungstätigkeit. In dieser Lehr-Lernform ist es realistisch, innerhalb eines mehrwöchigen Kurses die wichtigsten phonetischen Interferenzen abzubauen oder auch (für Muttersprachler) die wesentlichen Voraussetzungen für eine akzeptable Annäherung an die Standardaussprache als zusätzliche Aussprachevarietät (neben der vorhandenen regional gefärbten Aussprache oder dem Dialekt) zu entwickeln. Das allseits bekannte Problem der Hemmungen und überhöhten Selbstansprüche von Lehrkräften lässt sich durch homogene Kurszu-

sammensetzungen – z.B. ausschließlich aus erfahrenen Lehrkräften oder ausschließlich aus jüngeren Lehrkräften sehr gering halten.

Der überschaubare Aufwand einer derartigen Weiterbildung lohnt sich in jedem Fall, da die Lehrkraft auf diesem Wege gleichsam

- eine genaue Kenntnis über den eigenen phonetischen Status und eventuelle Desiderate erhält,
- die wichtigsten Grundlagen für die eigene Vorbildwirkung und Demonstrationsfähigkeit im Bereich Phonetik entwickelt und
- eine neue Qualität der Sicherheit auf diesem, zuvor oftmals als unsicher verinnerlichtem, Territorium erhält.

Anschließend an eine solche Weiterbildung kann eine erfolversprechende autodidaktische Phase folgen.

Ergänzend besteht natürlich immer die Möglichkeit der Unterrichtsgestaltung mit professionell und authentizitätsnah gesprochenen elektronischen Lehr-Lernmitteln. Allerdings muss man sich hier bewusst darüber sein, dass die auf Rezeption (z.B. Lehrvideos) oder „Quasi-Interaktion“ (z.B. Sprachlabormaterialien und Computerprogramme) abzielenden Medien nur Behelf und Ergänzung gegenüber authentischer sprechsprachlicher Interaktion (u.U. mit eingebauten korrektiven Phasen) sind. Gründe hierfür liegen neben der mangelnden „Verstehens- und Empfindungsfähigkeit“ von Computerprogrammen und anderen elektronischen Lehr-Lernmitteln darin, dass eine phonetische Beurteilung der Leistungen des Lernalers mit binären Kriterien wie „richtig“ und „falsch“ oftmals nicht adäquat erfolgen kann, sondern dass eher der Grad der Akzeptabilität oder die situative Angemessenheit der phonetischen Leistung eingeschätzt werden muss. An dieser Stelle sind die „diagnostische“ Kompetenz und die Demonstrations- bzw. Vorbildfähigkeit der Lehrkraft (übrigens nicht nur im akustisch-auditiven, sondern natürlich auch im visuellen und motorischen Bereich!) durch nichts zu ersetzen.

4. Möglichkeiten zur Beurteilung der Qualität phonetischer Inhalte in Lehr-Lernmitteln

Phonetische Inhalte findet man inzwischen sowohl in den Printmedien als auch in allen Formen der elektronischen Medien. Zunächst einige kurze Überlegungen zu den elektronischen Medien: Es gibt inzwischen zahlreiche Äußerungen über die Einsatzmöglichkeiten der sog. „neuen Medien“ in der Fremdsprachendidaktik, ohne dass sich diese pauschal auf die Didaktik der Phonetik übertragen ließen. So werden z.B. den sog. „Onlinemedien“, allen voran dem Internet, u.a. „Interaktivität“, „Lernerautonomie“ und „Aktualität“ zugeschrieben. Dies ist zwar grundsätzlich richtig, aber:

- Die Möglichkeiten der Interaktivität in der korrektiven Phonetik via Internet-Kommunikation bleiben bis heute hinter deren Möglichkeiten in der Face-to-Face-Kommunikation. Das beginnt bereits bei einfachen

motorischen Tests, wie der Beurteilung des Grades der Aspiration mit Hilfe des Luftstroms.

- Es ist zu fragen, wann die „Lernerautonomie“ eher von Vorteil oder eher von Nachteil ist. Nach meiner Erfahrung liegt das Geheimnis in der richtigen Mischung, m.a.W.: Natürlich soll der Lerner auch (in erheblichem Umfang) autonom arbeiten können, aber es ist für Lernerfolg und -effizienz nicht unbedingt zum Nachteil, wenn man auch zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort seiner Unterrichts“verpflichtung“ nachkommt.
- „Online Aktualität“ in der Lehre ist zweifellos ein unschätzbare Vorteil, aber nur, wenn die aktuellste Information zugleich die qualitativ hochwertigste ist.

Natürlich sind elektronische Medien grundsätzlich ein hohes Gut – gerade für die Phonetik; eröffnen sie doch die Möglichkeit der zeitnahen Aufzeichnung, Wiedergabe und Analyse nahezu beliebiger Mengen von Audio- und Videodaten, die inzwischen sogar jedem Lerner zugänglich sind, der die entsprechende – relativ preiswerte – Heimtechnik besitzt.

Unter Berücksichtigung der genannten Problempunkte scheint es mir jedoch sinnvoll, zunächst für jedes einzelne Produkt die folgenden Schlüsselfragen zu beantworten:

- In wieweit können mit dem jeweiligen Medium die angestrebten Lehr-Lernziele in der Phonetik grundsätzlich erreicht werden? (Wann ist das elektronische Medium autark einsetzbar, wann nur als Ergänzung zum Lehrer-Unterricht?)
- Wie ist die Qualität der theoretischen Anteile und der Übungen einzuschätzen?
- Wie ist die phonetische Qualität der akustischen und visuellen Daten einzuschätzen?

Darüber hinaus kann man die folgenden spezifizierten Katalogkriterien zur Evaluation elektronischer Lehr- Lernmaterialien nutzen, die sich unter Auslassung der jeweils irrelevanten Punkte auch für gedruckte Materialien eignen:

a) Allgemeine Angaben, die (z.B. aus Kostengründen oder auf Grund der jeweils vorhandenen Gerätetechnik) zum Ein- oder Ausschluss der Anschaffung und Nutzung des jew. Materials führen können:

- Titel/Autor/Verlag/Jahr/Programmversion/ISBN (Verfügbarkeit über Buchhandel?),
- Lieferumfang (Begleitheft, Lehrerhandreichungen etc.),
- Geräte- bzw. Hardwarevoraussetzungen (Plattform, Prozessor, Arbeitsspeicher, Soundkarte, verfügbarer Festplattenplatz, Mikrophon, Lautsprecher etc.).

b) Zielgruppenspezifik/Materialbasis:

- verarbeitete Themenkomplexe, angesteuerte Fähigkeiten/Fertigkeiten,
- Textsorten, Sprachmaterial, Authentizitätsgrad, Sprecherqualität,
- Berücksichtigung von Heterogenität und Binnendifferenzierung.

c) Didaktische Aspekte:

- Interkulturalität, Lernerorientierung, Anteil der Selbststeuerung des Lernens,
- Lebensnähe, Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung,
- methodische und mediale Vielfalt, Grad der Interaktivität,
- Organisation des Feedbacks und der Leistungs- bzw. Lernfortschrittsüberprüfung.

d) Phonetische Fachaspekte:

- fachliche Korrektheit und Aktualität,
- Vermittlung von Regelwissen,
- Erfassung aller relevanten phonetischen Teilgebiete (Segmentalia, Suprasegmentalia, Komplexphänomene), jeweils in ihrer Form- und Funktionsseite,
- Berücksichtigung der Kommunikativität in Lese- und Spontansprache,
- Verwendung der IPA-Transkription,
- Laut-Schrift-Beziehung, Phonem-Graphem-Beziehung,
- Berücksichtigung der kontrastiven Phonologie/Phonetik,
- angemessenes Hörtraining,
- Übungsvielfalt, Übungsprogression, erweiterbares Übungsangebot,
- transkribierter Wortschatz, Glossar (vgl. Dieling & Hirschfeld 2000).

Wem diese Kriterien auf den ersten Blick zu kompliziert und vielschichtig erscheinen, der sei hiermit getröstet: In den meisten Fällen bestehen die Probleme der Lehrmaterialien nicht in erster Linie darin, dass filigrane phonetische Fachdetails nicht hundertprozentig exakt dargestellt sind, sondern eher darin, dass ganze Teilbereiche „vergessen“ wurden. Ein wichtiger Prüfstein ist z.B. bereits, ob in einem Lehrmaterial Themenbereiche wie phonetische Reduktionsstufen, Intonation sowie Emotionssignalisation mit phonetischen Mitteln **überhaupt** Berücksichtigung finden, oder ob sich die phonetische Komponente auf die Behandlung laut- und wortphonetischer Einzelercheinungen beschränkt.

Sicher können auf den beschriebenen Wegen bei Weitem nicht alle Probleme gelöst werden, mit denen Lehrkräfte konfrontiert sind, die gegenwärtig die Theorie und Praxis der Phonetik in den Fremd- und Zweitsprachenunterricht sinnvoll und effektiv integrieren wollen.

Wenn diese Ausführungen jedoch einen Anstoß zum Weiterdenken über den Umgang mit der „Visitenkarte“ unserer mündlichen Kommunikation und ihrer Didaktizität geben konnten, so ist das Ziel dieses Aufsatzes erreicht.

Literatur

- Aufderstraße, Hartmut; Müller, Jutta & Storz, Thomas (2006), *Delfin. Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache*. Dreibändige Ausgabe. Ismaning: Max Hueber.
- Dieling, Helga & Hirschfeld, Ursula (2000), *Phonetik lehren und lernen. Fernstudieneinheit 21*. München: Langenscheidt.
- Dieling, Helga & Meunmany, Nierath (2003), *Phonetik international. Von Afrikaans bis Zulu. Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Waldsteinberg: Popp.
- Hirschfeld, Ursula; Kelz, Heinrich P. & Müller, Ursula (Hrsg.) (2003), *Phonetik international. Grundwissen von Afrikaans bis Zulu. Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Waldsteinberg: Popp. [On-line: <http://www.phonetik-international.de>. 07.10.2006].
- Hirschfeld, Ursula & Reinke, Kerstin (1998), *Simsalabim. Übungskurs zur deutschen Phonetik. (Video, Kassette, Arbeitsbuch)*. München: Langenscheidt.
- Hirschfeld, Ursula & Stock, Eberhard (Hrsg.) (2000), *Phonothek interaktiv. Das Phonetikprogramm für Deutsch als Fremdsprache (CD-ROM)*. München: Langenscheidt.
- Jenkins, Eva-Maria; Clalüna, Monika & Hirschfeld, Ursula (2005), *Dimensionen. Lehrwerk Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Hueber.
- Lemcke, Christiane; Rohrmann, Lutz und Scherling, Theo (2002), *Berliner Platz 1. Deutsch im Alltag für Erwachsene*. Berlin, München u.a.: Langenscheidt.
- Mangold, Max (2005), *Duden - Das Aussprachewörterbuch*. Zgl. Duden, Bd. 6, hrsg. von der Duden-Redaktion. (6. Aufl.): Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Siebs, Theodor (2000), *Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*. (19. Aufl.). Wiesbaden: VMA-Verlag.
- Stock, Eberhard & Hirschfeld, Ursula (Hrsg.) (1996), *Phonothek. Deutsch als Fremdsprache*. Arbeitsbuch, Lehrerhandreichungen, zwei Audiokassetten. Leipzig, Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Stock, Eberhard (1996), *Deutsche Intonation*. Leipzig, Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Vorderwülbecke, Anne & Vorderwülbecke, Klaus (2003), *Stufen International 1. Lehr- und Arbeitsbuch*. Stuttgart: Klett.